

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshagen, Meinerzhagen, Valbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Telegraphische Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 105

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postamt abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Donnerstag, den 6. Mai

Anzeigen: Für die einspaltige Garnanzzeige oder deren Raum 16 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jedem Rabattbewilligung wird hinsichtlich der Anzeigengabe bei der Abrechnung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ usw.

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

3. Mai. Der österreichische Hauptquartiersbericht bestätigt den Sieg über die Russen zwischen Karpaten und Weichsel. — Ein deutsches Unterseeboot versenkt den englischen Torpedobootzerstörer „Recruit“ in der Nordsee. Bei einem Gefecht zwischen zwei deutschen Vorpustbooten und bewaffneten englischen Fischdampfern beim Feuerkreuzer „Nordhinder“ wird einer der Fischdampfer vernichtet. Eine herbeikomende englische Torpedobootzerstörer-Division greift in das Gefecht ein und die beiden deutschen Vorpustboote gehen dabei verloren. Die Mannschaft wird größtenteils gerettet. — Dünkirchen wird weiter von den Russen beschossen.

4. Mai. In Flandern geht unser Vormarsch fort. Die deutschen Truppen erobern die lange unbesetzten Orte Bevenote, Sonnebeke, Westhof, den Polygonenwald, Ronne Boschen. — Bei der Verfolgung der Russen in Nordwestrussland auf Mitau zu erhöht sich die Zahl der gefangenen Russen auf mehr als 4000. Bei Kalwaria, Augustow und Sedwano schlagen wir die Russen ab und nehmen ihnen 600 Gefangene und mehrere Maschinengewehre ab. — Die Beute des Sieges auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz zwischen Waltdarpaten und oberer Weichsel belief sich am ersten Tage auf 21 500 Gefangene, 16 Geschütze, 47 Maschinengewehre und unübersehbare Kriegsgüter. Der österreichische Bericht verzeichnet bis heute über 30 000 Gefangene, die ständig zunehmen. — Ein deutsches Marine-Luftschiff hat ein Gefecht mit englischen Unterseebooten in der Nordsee. Ein englisches Unterseeboot wird versenkt, das Luftschiff kehrt unbeschädigt zurück. Deutsche Flugzeuge bewerkstelligen englische Kriegsschiffe im Kanal mit Bomben und beschädigen das Linien Schiff „Formidable“.

Der große Schlag.

Mit wahrhaft beäunender Schnelligkeit folgen jetzt, seitdem der Frühling ins Land gezogen ist, auf den östlichen und westlichen Kriegsschauplätzen die einer Entscheidung zudrängenden Ereignisse aufeinander. Bald in Flandern, bald im nordwestlichen Russland, bald in Galizien und bald in den Dardanellen werden deutsche und diesen gleichwertige Siege ausgeteilt, und die Überraschungen für Freund und Feind wollen kein Ende nehmen. Heißt es heute, daß die Festung Dünkirchen plötzlich in deutsches Artilleriefeuer geraten ist — ein Rätsel, mit dessen Lösung alle Dreiverbandsköpfe angelegentlichst beschäftigt sind — so kommt anderntags die nicht minder unerwartete Meldung, daß ein deutsches Heer den russischen Ostseeprovinzen auftritt, daß deutsche Torpedoboots im Golf von Riga aufgetaucht und Vitebsk-Mitau von unseren Vortruppen nahezu erreicht sind. Noch haben die Russen sich von dieser Verblüffung nicht erholt, da bricht über ihre Flügelfstellung in Westgalizien ein Gewitter herein, sie wird über den Saufen gerannt und die Karpatenarmee des Zaren, die in Ungarn einbrechen und dann über Budapest nach Wien vordringen sollte, sieht sich plötzlich im Rücken bedroht und

wird nun wohl ihre Front einer anderen Himmelsrichtung zurechtfinden müssen.

Das ist wirklich ein bißchen viel auf einmal, und die Russen wissen gar nicht, wie sie sich in dieser Überfülle der Ereignisse zurechtfinden sollen. Raum hatten sie die Vermutung ausgesprochen, daß der Vormarsch über die Eisenbahnlinie Vitebsk-Dünaburg eine bedeutende Aktion an anderer Stelle zu maskieren bestimmt sei, als auch diese andere Stelle schon deutlich sichtbar wurde; kaum begannen sie zu überlegen, ob die Deutschen die Aufmerksamkeit der russischen Seereschiffahrt von den Karpaten nach Ostpreußen oder von Ostpreußen auf die Karpaten ablenken wollten, als hier und dort das deutsche Schwert auf ihr Haupt herniederfiel. Und wenn schließlich die militärischen Kritiker in Petersburg die Ansicht äußern, daß der große Schlag der Deutschen an der Bzura zu erwarten sei, so wollen wir nicht so verneinen, die Möglichkeit, daß auch dort von Hindenburgs Scharen mancherlei zusammengebräutet wird, in Abrede zu stellen. Der deutsche Generalstab hat jetzt zu dem westlichen und östlichen auch noch einen südöstlichen Kriegsschauplatz hinzugefügt. Wir fühlen uns stark genug, im Verein mit unseren Verbündeten auf ihnen allen mit kräftiger Offensive vorzugehen. Die Folgen werden sich unseren östlichen Nachbarn vor allem hoffentlich fühlbar machen, noch ehe sie unter der Wucht der Ereignisse wieder recht zur Bestimmung gekommen sind.

In Wahrheit werden wir gut daran tun, den großen Schlag, den die Russen uns zutragen, nicht in dieser oder jener militärischen Einzelhandlung, sondern in der wichtigen Gesamtkritik zu suchen, für die unser Generalstab jetzt offenbar die Zeit für reif hält. Hat er während der langen Wintermonate in Ost und West festgehalten, was die deutschen Waffen den Feinden abgerungen hatten, und den Grenzschutz überall, wo es nötig schien, noch nach Möglichkeit verstärkt, so sollen jetzt neue Entscheidungen herbeigeführt werden, von denen man erwarten kann, daß sie uns dem Ende des Krieges näher bringen werden. Es empfiehlt sich einstweilen noch nicht, darüber des näheren zu reden, wir können uns aber darauf verlassen, daß hier ganz bestimmte „Kriegsziele“ verfolgt werden, in deren Vereinbarung wir mit unseren österreichisch-ungarischen ebenso wie mit dem türkischen Bundesgenossen vollkommen einig sind. Das gleiche können die Dreiverbandsmächte von sich schwerlich behaupten. Birgt schon die Vielfältigkeit der militärischen Führung im Westen und vor den Dardanellen für die notwendige Einheitlichkeit der Operationen die schwersten Gefahren, so zeigt auch die politische Leitung des Weltkrieges auf der Gegenseite deutlich genug die Spuren auseinanderstrebender staatlicher Interessen. Das tritt trotz aller Bemühungen, der Welt eine holde Einheit in Wünschen und Gesinnungen vorzutauschen, immer schärfer in die Erscheinung und kann auch den neutralen Staaten nicht verborgen bleiben, um deren Beistand gegen Österreich und gegen die Türkei von den Dreiverbandsmächten weiter gebittet wird.

Was sich aber auch entwickeln mag, wir sehen der

Saltung der Neutralen ohne Bangen entgegen und können das um so mehr, wenn der große Schlag sich ebenso niederschmetternd fortsetzt, wie er verheißungsvoll begonnen hat.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Am 6. Mai d. J. vollendet der Deutsche Kronprinz das 33. Lebensjahr. Der älteste Sohn unseres Kaisers und der Erbe an der Krone hat somit die Schwelle des Mannesalters überschritten und steht auf verantwortungsvollem Posten seit Anfang des Krieges im Felde. Aus der Ehe mit seiner Gemahlin der Kronprinzessin, der früheren Herzogin Cecilie zu Mecklenburg-Schwerin, entsprossen vier Söhne, zu denen sich jetzt ein während der Kriegszeit geborenes Töchterchen gesellt hat. Das deutsche Volk bringt dem im Kampfe gegen unsere Feinde stehenden Kaiserthron und seiner Familie diesmal besonders warmempfundene Glückwünsche dar.

+ Am 6. Mai wird bekanntgegeben: Die von der Seeresverwaltung gegen die Österreichisch-ungarischen erlassene Erklärung gilt sinngemäß auch für derartige Sendungen aus Anlaß des Pfingstfestes. Demnach ist es nicht angängig, besondere Pfingst-Liebesgaben-Sendungen an die Front zu schicken. Weder die Militärpostdepots noch die Güterabfertigungsstellen übernehmen die Vorfürung von geschlossenen Transporten mit Liebesgabenpaketen, die aus Anlaß des Pfingstfestes etwa geplant sein sollten. (B.Z.V.)

+ Die Berliner Presse machte Mittwoch Abend Mitteilungen über den Ernst der Lage bei den österreichisch-italienischen Verhandlungen. Diese Mitteilungen waren anscheinend von wohlunterrichteter Seite beeinflusst und deuteten an, daß die Entscheidung in den nächsten Tagen zu erwarten sei.

Die Angaben der französischen Presse von einem Anstich Stiens an die Gegner Deutschlands und Österreich-Ungarns wurden als den Ereignissen vorausseilend bezeichnet, da der Notenwechsel zwischen Wien und Rom noch andauere. Immerhin sei die Situation sehr gespannt. Wie die Entscheidung aber auch fallen möge, Deutschland und Österreich-Ungarn würden sich ihr gewachsen zeigen und läßen ihr ruhig entgegen.

+ Am 18. Mai tritt der Reichstag zu seiner 10. Plenarsitzung zusammen. Auf der Tagesordnung steht ein Rechnungsbericht über den Haushalt des Schutzgebietes Kiautschou vom Jahre 1909 und der Gesetzentwurf zur Einschränkung der Verfügungen über Miet- und Pachtforderungen. Die Vorlagen sind dem Reichstag zugegangen.

Schweden.

* Bei dem Stapellauf des Panzerkreuzers „Sverige“, dessen Kosten durch freiwillige Beiträge im Betrage von 20 Millionen Mark innerhalb 100 Tagen aufgebracht wurden, hielt der König von Schweden eine Rede, in der er u. a. sagte: Der Weltbrand, der so lange Zeit gedroht hat, tobt noch immer. Wäher gelang es, unser Land außerhalb des Kampfes zu halten, und ich hoffe innig, daß dies mit Hilfe des Allerhöchsten auch weiter durchgeführt werden wird. Die Gefahr für uns, in den gegenwärtigen Kampf hineingezogen zu werden, ist nicht geringer, jetzt

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus erster Zeit

von Rudolf Schilling

Nachdruck verboten.)

59

(Alle Rechte vorbehalten)

„Sie sagen,“ entgegnete Reuthold, „Ihr Verlobter hätte es ohne Ihr Vorwissen getan, und ohne daß irgend jemand davon erfahren hätte. Wie aber geht es zu, daß Sie trotzdem so genau davon unterrichtet waren?“

„Ich hatte den Zusammenhang erraten. Zwar hatte ich den Prozeßgegner meines Vaters nur ein einziges Mal gesehen und gesprochen, aber diese Begegnung hatte genügt, mich den Mann bis auf den Grund seiner Seele durchschauen zu lassen. Als er plötzlich — mein Vater hatte den Rechtsstreit in der ersten Instanz bereits verloren — anscheinend aus freien Stücken erklärte, auf eine weitere Verfolgung seines Anspruchs zu verzichten, weil aus von ihm gefundenen Dokumenten seine Haltlosigkeit hervorgehe, da wußte ich auf der Stelle, daß dies nicht der wahre Grund des Verzichts sein könne. Und ich erinnerte mich jetzt einer Unterhaltung, die ich einige Wochen früher mit Eberhard über den Gegenstand gehabt hatte. Wir waren ja so gute Freunde, und ich hatte mich daran gewöhnt, ihn zum Vertrauten aller meiner kleinen und großen Kummernisse zu machen. Der Prozeß aber hing damals über Wallente wie ein drohendes Wetterwolke, und ich zitterte um das Leben meines Vaters, der sich in Groll und Sorge geriet. Gerade weil ich wußte, daß auch Eberhard nicht helfen könne, offenbarte ich ihm rüchaltlos all meine Angst und Qual. Wohl sprach er davon, daß er meinem Vater mit Freuden alles, was er besäße, zur Abfindung des gefährlichen Gläubigers zur Verfügung stellen würde; aber er war gleich mir von vornherein überzeugt, daß ein derartiges Anerbieten mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden würde. Als dann unerwartet die erlösende Wendung eintrat, war es mein erster Gedanke, daß Eberhard seine Hand dabei im Spiel gehabt haben könnte. Und ich fing an, ihn zu beobachten. Es konnte mir nicht entgehen, daß sein Benehmen gegen mich sich selbst verändert hatte. Er ließ sich viel seltener auf Wallente blicken als bisher, und er zeigte mir gegenüber eine Scheu und Zurückhaltung, die unserm Verkehr sonst ganz fremd gewesen war. Er fühlte eben sein Gewissen bedrückt, und er glaubte außerdem, mich durch seine hochherzige Tat für immer verloren zu haben. Er selber hat es mir später eingestanden.“

„Verzeihung — aber wenn ich alles Bisherige verstanden habe — dies verstehe ich nicht ganz. Gerade durch diese hochherzige Tat hat er Sie doch, wie ich denke, gewonnen!“

„Sie vermögen eben noch immer nicht den rechten Maßstab für die Beurteilung dieses Mannes zu finden, für den Ehre und Ritterlichkeit die höchsten aller Begriffe sind. Er liebte mich, und er hatte gehofft, daß ich eines Tages seine Frau werden würde. Aber er war meiner Gegenliebe nicht hinlänglich sicher, um sich mit einer offenen Erklärung hervorzuwagen. Natürlich hatte er nie etwas anderes gehofft und gewollt, als daß ich aus reinstem Herzensantrieb und aus eigenem freien Entschlusse die Seine werden sollte. Die Hilfe aber, die er ungebeten meinem Vater hatte zuteil werden lassen, mußte ihn, wenn sie eines Tages trotz seiner Bemühungen offenbar wurde, dem Verdacht aussetzen, als hätte er sich damit meinen Besitz sichern wollen. Und die Gefahr einer derartigen Mißdeutung war es, die ihn bestimmte, mich fast wie eine Fremde zu behandeln. Ich war nicht gleich im Anfang scharfsichtig genug, das alles so klar zu durchschauen, wie ich es Ihnen jetzt darlege. Dachte ich doch überhaupt nicht daran, daß Eberhard mich mit anderen Augen als denen des Jugendfreundes und des guten Kameraden ansehen könnte! Da fügte es sich eines Tages, daß ich bei einer Wagenfahrt, die ich in Eberhards Gesellschaft unternommen, in Lebensgefahr geriet. Die durchgehenden Pferde hatten den von meinem Vater fahrenden Wagen umgeworfen, und ich war hinausgeschleudert worden. Es war mir nichts Ernstliches geschehen; aber ich war doch für die Dauer einiger Minuten ohnmächtig, so daß Eberhard wohl an Schlimmeres glauben konnte. Und die maßlose Verzweiflung, in der ich ihn bei meinem Erwachen sah, verriet mir zum erstenmal das so lange sorglich gehütete Geheimnis seines Herzens. Er beherrschte sich sogleich, und es kam zu keiner Aussprache. Mir aber war es in jenem Augenblick wie Schuppen von den Augen gefallen. Am nächsten Tage begab ich mich auf jede Gefahr hin zu dem früheren Prozeßgegner meines Vaters, und obwohl der Mann anfänglich durchaus nicht mit der Sprache heraus wollte, brachte ich ihn doch endlich durch eine kleine Kriegslist dahin, mir zu gestehen, daß er die streitige Summe von meinem Vater Eberhard erhalten hatte, und daß die Erzählung von den aufgefundenen Dokumenten nur eine fromme Lüge gewesen war, dazu bestimmt, meinen Vater zu täuschen. Vierundzwanzig Stunden später war ich es, die Eberhard gewissermaßen dazu zwang, mir

seine Liebe zu erklären, und ich kann Ihnen versichern, daß es mir keineswegs leicht gemacht wurde, ihn dazu zu bringen. Auch schien er das entscheidende Wort, zu dem er sich endlich hatte hinreiß lassen, schon in der nächsten Minute wieder zu bereuen. Er mußte mir doch gestehen, daß er arm sei und vor dem Tode seines Großvaters kaum an eine Heirat denken könne. Und das Lügen ist für ihn eine so schwere Kunst, daß die fabelhafte Geschichte von riesigen Verlusten bei einem mißglückten Spekulationsveruch in seinem Munde sofort das Gepräge der krassesten Unwahrhaftigkeit erhielt. Trotzdem gab ich mir natürlich den Anschein, ihm Glauben zu schenken, und machte ihn namenlos glücklich durch meine lachende Erklärung, daß ich nicht die geringste Furcht vor einem jahrelangen Brautstand hätte. Viel später erst ließ ich ihn wissen, daß mir die Wahrheit bekannt sei; aber noch heute ist er der Meinung, daß ich diese Wahrheit erst nach unserer Verlobung durch einen Zufall erfahren hätte. Mein Vater aber befindet sich noch heute in voller Unkenntnis des wirklichen Sachverhalts, und die Angst, daß er ihn jemals durch einen unglücklichen Zufall kennen lernen könnte, ist die große Sorge meines Lebens. Denn der Schlag würde ihn möglicherweise noch härter treffen, als ihn der Verlust von Wallente getroffen hätte. Weil er das Hinausschieben unserer Hochzeit nicht begriff und uns beständig mit Fragen und Anspielungen quälte, wurde mir der Aufenthalt im Vaterhause unerträglich, und ich ging im Einverständnis mit Eberhard unter dem Vorwande des Wallstudiums nach München. Da haben Sie ohne Beschönigung und ohne romantische Ausschmückung die Geschichte meiner Verlobung.“

Das Licht des höher steigenden Mondes hatte jetzt auch die Stelle erreicht, an der sie standen, und die bei dem Beginn ihrer Unterhaltung noch im tiefsten Schatten gelegen hatte. Aber keines von ihnen dachte daran, daß sie jetzt für jeden sichtbar sein mußten, der etwa aus einem Fenster des Herrenhauses in den Park hinausblinnte. Wie hätten sie auch in diesem Moment Gedanken für etwas anderes haben sollen als für ihr Geschick!

Erich Reuthold hatte zuletzt keinen Versuch mehr gemacht, Herthas Erzählung zu unterbrechen. Kein Zweifel an der lauterer Wahrhaftigkeit ihrer Worte regte sich in seiner Seele. Aber er empfand die Schwere des Unabänderlichen, das ihnen auferlegt war, in ihrer ganzen zermalmenen Wucht. Denn nun wußte auch er, daß es hier keine Aufhebung mehr geben konnte und keine Hoffnung. Nach einer Minute des Schweigens sagte er:

Fortsetzung folgt.

als bei Beginn des Krieges. Ich hielt es von Anfang an für eine gebieterische Pflicht, im Interesse des Vaterlandes in dem gegenwärtigen Weltkriege strenge Neutralität aufrecht zu erhalten zu suchen, was im Lande allgemeine Zustimmung gefunden hat. Der König drückte schließlich die Erwartung aus, daß niemand in Wort oder Tat etwas unternehmen werde, was die Lage Schwedens erschweren könnte.

Rußland.

× In Moskau hat die Lebensmittelversorgung zu ersten Unruhen geführt. Nach einer Bekanntgabe des Hauptkommandierenden mußte ein Polizeiaufgebot die Unruhen am 18. April (1. Mai westeuropäischer Rechnung) unterdrücken. Am 21. und 22. April ist es erneut zu Ordnungswidrigkeiten gekommen, welche angeblich in keinerlei Zusammenhang mit der Produktentwertung standen und ausschließlich den Charakter des Treibens von Hooligans (Böbel) hatten, sowohl was die Zusammenfassung der Menge anlangt als auch ihre Tätigkeit, die im Werfen von Steinen und zerbrochenen Flaschen auf die Polizeiorane zum Ausdruck kam. Der Hauptkommandierende erinnerte die Bevölkerung der Stadt Moskau daran, daß alle notwendigen Maßnahmen zur Verbilligung der Preise für Produkte der ersten Notwendigkeit getroffen werden, weshalb er auch hofft, daß die Bevölkerung der Hauptstadt völlige Ruhe wahrnehmen wird. Alle Haustüren müssen von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens verschlossen gehalten werden. — Nach diesen amtlichen Anordnungen mag man ermessen, wie schlimm es in Wirklichkeit zugegangen ist.

Italien.

× Stenliche Überraschung und Enttäuschung brachte den deutsch-feindlichen Kriegshebern der plötzliche Entschluß des Königs, an der Enthüllungsfest des Garibaldianer Denkmals nicht teilzunehmen. Die Reise des Königs nach Quarto, wo das Denkmal für die „Tausend von Marsala“ stattfand, galt als feststehend, trotzdem der als Deutschenther neuerdings brillierende gedehnte Dichter d'Annunzio die Festrede hielt. Man erwartete allgemein, die Feier in Quarto sollte als Anstoß für eine Entschleunigung Italiens dienen. „Giornale d'Italia“ weist die Mutmaßung zurück, daß die Kundgebungen in Quarto irgendwelchen Eindruck auf die Entschleunigungen der Regierung hätten ausüben können.

Griechenland.

× Aus Athen meldet der Kriegskorrespondent des „Corriere della Sera“ die Verhandlungen Griechenlands mit den Dreiverbandsmächten seien endgültig gescheitert. Griechenland stellte Forderungen — darunter eine Garantie der Integrität Griechenlands und ein Bündnis auf 15 Jahre nach dem Friedensschluß mit jedem einzelnen Staate des Dreiverbandes unabhängig vom anderen — die als unannehmbar erschienen. Prinz Georg wurde in Paris sehr kalt empfangen und erhielt eine abschlägige Antwort.

Amerika.

× In den Vereinigten Staaten hat sich ein Mann gefunden, der die Verechtigung der Waffenslieferungen an Deutschlands Gegner vor Gericht prüfen lassen will. Der Südafrikaner Samuel Pearson reichte bei dem Bundesgericht in Milwaukee eine Klage ein, daß die Ullis Chalmers Company mit der Bethlehem-Stahlgießerei gegen das Staatsgesetz des Staates Wisconsin verstoße, um Schrapnells zu fabrizieren und den Streitkräften der Alliierten zu liefern. Pearson beabsichtigt, auch in anderen Staaten, die eine ähnliche Gesetzgebung haben, das gleiche Verfahren anzufordern. Wie das Reutersche Bureau dazu aus Washington meldet, hat Präsident Wilson den Generalsstaatsanwalt beauftragt, die Klage Pearsons zu untersuchen.

China.

× Die Verhandlungen zwischen China und Japan sind auf einem äußerst kritischen Punkt angelangt. Die chinesische Regierung hat dem japanischen Vertreter mitgeteilt, daß es einen Teil der japanischen Forderungen, namentlich die auf Schantung bezüglichen, annehme, vorausgesetzt, erstens, daß ein Vertreter Chinas an der Beratung zwischen Japan und Deutschland, die über die deutschen Rechte in Schantung entscheiden soll, teilnehmen darf, zweitens, daß die Verluste Chinas während der militärischen Operationen vergütet werden, drittens, daß der Zustand vor dem Kriege wiederhergestellt, Bahn, Telegraphen, Postämter usw. von militärischer Oberaufsicht befreit werden. Bezüglich der Mandchurei und Mongolei usw. ist China ebenfalls entgegenkommend, ferner erklärt sich die chinesische Regierung bereit, späterhin über die Forderung zu verhandeln, daß keine fremden Macht gestattet werden soll, in der Provinz Fokien eine militärische oder Flottenbasis oder einen ähnlichen Stützpunkt zu errichten oder fremdes Kapital zu solchen Zwecken zu verwenden. Alle übrigen Forderungen der Gruppe 5 lehnte China ab, ebenso die Forderung, Japan Eisenbahnenrechte im Yangtseki zu bewilligen. Der japanische Botschafter Siofi zog daraufhin die Erklärung zurück, daß Japan Kiautschou an China wieder herausgibt, und zwar mit der Begründung, daß China die neu durchgesehenen Forderungen Japans nicht als Ganzes angenommen habe. In englischen Kreisen befürchtet man, Japan werde nun weitere Schritte unternehmen. 60 000 Mann japanische Truppen stehen auf chinesischem Boden. Man erwartet, daß Japan in den nächsten Tagen seine endgültigen Entschleunigungen bekanntgeben wird.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 5. Mai. Die bisher vom Oberkommando in den Marken verfügte Beschleunigung von Terpentinsöl ist wieder aufgehoben worden.

Bunzlau, 4. Mai. In Kittlitzleben ist im Alter von 70 Jahren der Landratsdirektor, preussischer Landtagsabgeordneter Friedrich v. Klischen gestorben. Er vertrat den Wahlkreis Bunzlau-Löwenberg und war Inhaber vieler Ehrenämter.

Rom, 4. Mai. Ein Extrablatt des „Giornale d'Italia“ teilt mit, daß der Ministerrat auf Vortrag des Kolonialministers beschlossen hat, in Libyen den Belagerungszustand zu erklären und Verstärkungen dorthin zu schicken. Dieser Beschluß ist veranlaßt durch die Desertion eingeborener Truppen in Bengasi.

Tripoli, 4. Mai. Nach vorläufigen Mitteilungen des Obersten Miani werden die Verluste der Italiener in dem Gefecht vom 29. April auf 218 Tote bzw. Vermisste, darunter 18 Offiziere, geschätzt. Dabei sind die Verluste der eingeborenen Truppen nicht gerechnet.

Der Krieg.

Mit scharfen Schlägen werden die Engländer weiter auf Opatz zurückgedrängt, nachdem ihnen eine Stellung nach der anderen unter schweren Verlusten für sie entzogen wurde. Auch zwischen Maas und Mosel haben wir neue Erfolge errungen und zahlreiche Gefangene gemacht. Im Osten aber erscheint immer deutlicher das Bild der gewaltigen Katastrophe, der das russische Heer entgegen-

Siege in Ost und West.

Englische Niederlagen vor Opatz. — Bei Opatz 10 Offiziere, 750 Franzosen gefangen. — Rückzug der russischen Karpathenarmee. — Die Siege heute wächst.

Großes Hauptquartier, 5. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Mit schweren Verlusten weichen die Engländer weiter in Richtung auf den hart östlich von Opatz gelegenen Brückenkopf zurück. Die Ferme Vanheule, Ekkerneß, der Schlosspark von Herenthage und Set Pappotte-Ferme wurden von uns genommen. — Zwischen Maas und Mosel herrscht wieder regere Tätigkeit. Im Prießnerwalde nordwestlich von Pont à Mousson griffen die Franzosen gestern mit starken Kräften an. Trotz langandauernder Artillerievorbereitung brach der Angriff mit starken Verlusten für den Feind in unserem Feuer zusammen. Dagegen gingen wir im Walde von Opatz und östlich zum Angriff über, der gute Fortschritte machte. Hier nahmen wir bisher 10 Offiziere und 750 Mann gefangen.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Von Südosten kommende russische Angriffe auf Koffientie wurden abgewiesen. Die Verfolgung des Feindes ist im Gange. Auch bei Kalwarja, sowie nordöstlich von Suwalki und östlich von Augustow schickten zahlreiche russische Vorkräfte. Dort wurden insgesamt etwa 500 Russen gefangenengenommen. — Auf der übrigen Front fanden einzelne Nahkämpfe statt, die sämtlich zu unseren Gunsten entschieden wurden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Angriff der verbündeten Truppen nördlich der Waldkarpathen durchbrach gestern bereits die dritte besetzte Linie der Russen, die dort, auf der ganzen Front geworfen, auf die Wisloka zurückweichen. Die Größe des Sieges kann man daraus erkennen, daß infolge des Durchbruchs der Verbündeten die Russen ihre in der nördlichen Flanke bedrohten Stellungen in den Waldkarpathen südwestlich von Dula zu räumen beginnen. Die Schnelligkeit, mit der unsere Erfolge erreicht wurden, macht es unmöglich, ein zahlenmäßiges Bild über die Siegesbeute zu geben. Nach den vorläufigen Meldungen scheint die Zahl der Gefangenen über 30 000 zu betragen.

Oberste Seeresleitung. Ähnlich durch das M.L.B.

Die Wirkung des Dunajcsieges.

Die russische Besidenfront unhaltbar.

Was vorauszu sehen war, ist sehr schnell eingetroffen. Die russische Stellung in und an den Karpathen ist durch den Zusammenbruch ihres Dunajcs-Flügels unhaltbar geworden. Der rechte Flügel der Karpathenarmee, der sich um den Dula-Bag festgesetzt hatte, ist bereits in vollem Rückzug begriffen, da er in der Flanke und von rückwärts ernstlich bedroht ist. Aus Wien wird das folgende amtliche Telegramm der österreichischen Seeresleitung verbreitet:

Die Rückwirkung des Sieges beginnt sichtbar zu werden. Die russische Besidenfront Zboro-Satrapo-Lupkow ist unhaltbar geworden, da die siegreichen verbündeten Streitkräfte unter andauernd erfolgreichen Kämpfen von Westen her gegen Jaslo und Zmigrod weiter vordringen, ist der Gegner im Westabschnitt der Karpathenfront seit heute früh im vollen Rückzug aus Ungarn, verfolgt von unseren und deutschen Truppen.

Die Russen sind somit an einer etwa 150 Kilometer langen Front geschlagen und unter schweren Verlusten zum Rückzug gezwungen. Die sonstige Situation ist im allgemeinen unverändert.

Die „Malschlacht“ in Westgalizien.

Nach Berichten des österreichischen Kriegspressequartiers.

Die „Malschlacht“ zwischen Weichsel und Karpathen nimmt unter eifriger Verfolgung der russischen Truppen, deren Front in großer Breite eingedrückt wurde, ihren Fortgang. Der Angriff erfolgte an allen Punkten mit solcher Gewalt, daß die Russen im ersten Ansturm nicht allein die vordere Verteidigungslinie, sondern auch die Ortschaften hinter der Front, die ihnen als Quartiere dienten, verloren. Nur in Gorlice suchten sie sich zäh zu behaupten, weshalb die Stadt unter das Feuer unserer schweren Artillerie genommen werden mußte, und in Flammen aufging. In den brennenden Straßen entspann sich ein wilder Nahkampf, bis auch Gorlice in die Hände der Verbündeten fiel. Die Gefangenen erklären, daß die Wirkung unserer Artillerie jede Vorstellungskraft übersteigt. Vier Stunden lang hielten

die Russen in der Hölle

aus, die Divisionen zu Regimentern, Regimentern zu Kompanien zerschmolz. Von einer Division wurden sämtliche Stabsoffiziere getötet oder verwundet. Auch mehrere Generale befanden sich unter den Gefallenen und Verwundeten. Zahlreiche russische Soldaten verflochten sich, von Entsetzen gepackt, in die tiefsten Winkel der Unterstände. Dies alles aber war erst das Vorpiel zu dem eigentlichen Kampf, zu dem nun die Infanterie der Verbündeten vordrang. Was noch Widerstand leistete, wurde niedergemacht. Die Mehrzahl der Gegner ergab sich. In Gilmarsch herangeführte Reserven warfen sich den Unseren entgegen, wurden aber gleichfalls überannt und suchten

Retten in panikartiger Flucht.

Während so im Raume von Gorlice zwischen Grommit und Malastow die Entscheidung schon gefallen war, hatten die Verbündeten in der Nähe der Weichsel den Dunajc überschritten, aber im Zentrum bei Tarnow starken und zähen Widerstand gefunden. Montag abend war indes auch die Zentralstellung der Russen durch das Eindringen der beiden Flügel derart erschüttert, daß sie an die Räumung denken mußten.

Schwere russische Verluste.

Das Schlachtfeld mit seiner riesigen Längenausdehnung macht nach Schilderungen eines Augenzeugen einen schauerlichen Eindruck. Unsere schwere Artillerie hat das Land weithin aufgerissen, die bisherigen russischen Stellungen sind wüste, eingestürzte Haufen von zerschmettertem, zerlegtem Draht, aufgewühltem Erdbreich, zerplittertem Geshütz, Kriegsgerät aller Art. Die Zahl der russischen Toten und Verwundeten ist außerordentlich groß; auch unsere Verluste sind nicht unbedeutend, lassen aber keinen Vergleich mit denen des Feindes zu. Die Russen machen alle einen völlig gebrochenen Eindruck, übereinstimmend erklären sie, daß sie im ganzen Kriegsverlauf noch nie solch furchterliche Stunden durchgemacht haben.

Die Offensive geht weiter.

Von Stunde zu Stunde wird die Lage der Russen unannehmlicher. Der Gesamterfolg wird sich natürlich erst

nach Tagen ermessen lassen, die bisherigen Ereignisse dürften, so gewaltig sie sich anließen, erst den Auftakt bilden. Die ins Rollen gekommene russische Front zieht sich immer mehr zurück. Auf den Höhen westlich der Wisloka, wo sich die erschöpften dezimierten Kampfreihen hinter den schon vor Monaten geschaffenen Hindernissen und Deckungen sammelten, nimmt die Malschlacht ihren Fortgang. Aber trotz vielfacher Reihen von Drahtverhauen, trotz geradezu verzweifelter Bemühungen der russischen Führer, Reserven heranzuholen, geht die Offensive unentwegt weiter. Mit programmatischer Punktlichkeit schiebt sich Linie auf Linie nach vorne; kaum hat die schwere Artillerie irgendwo ihr Werk getan, wird dieses durch sofortigen Sturmangriff gekrönt.

Die Lage an den Dardanellen.

Das türkische Hauptquartier erklärt entgegen Lügenmeldungen der Verbündeten, die von einer Besetzung der Halbinsel Gallipoli sprechen:

Die Meerenge ist für die Türken so frei wie im Frieden. Die Halbinsel Gallipoli ist für alle militärischen Bewegungen völlig frei. Der Feind hält sich nur an zwei Punkten der Küste bei Arburnu und Sed il Bahr unter dem Schutz des ständigen Feuers seiner Schiffsgechütze, kann aber keine Bewegung gegen die türkische Umlagerung machen. Die asiatische Küste ist völlig frei.

Bei verschiedenen neuen Landungsversuchen erlitten die Angreifer schwere Verluste und wurden, ohne irgendeinen Erfolg zu haben, wieder zurückgeworfen.

Kleine Kriegspost.

London, 5. Mai. Eine Zuschrift an die „Times“ sagt, englische Offiziere bei Opatz hätten geäußert, man solle so bald wie möglich mehr Soldaten und mehr Munition schicken, wenn man überhaupt noch eine englische Armee bei Opatz vorfinden wolle.

London, 5. Mai. Der Dampfer „Minterne“ wurde in der Nähe der Skillyninseln torpediert. Die Besatzung wurde geborgen, nachdem sie den ganzen Tag in einem kleinen Boote in schwerem Sturm getrieben war.

lokales und Provinzielles.

Salver, 6. Mai 1915.

1523 Ritter Franz v. Sickingen gest. — 1819 Astronom Wilhelm v. Struve geb. — 1833 Komponist Johannes Brahms geb. — 1835 Dichter Albert Möser geb. — 1840 Komponist Peter Tschaikowsky geb. — 1851 Theolog und Kirchenhistoriker Adolf v. Arnald geb. — 1866 Attentat Blinds (eigentlich Cohen) auf Bismarck in Berlin. — 1878 Dichter Karl Vollmöller geb. — 1880 Romanist Gustave Flaubert gest. — 1895 General Wilhelm v. Bape gest.

□ Gegen die Preistreiberien auf dem Fleischmarkt nahm die Interessierten in Erfurt Stellung und kam dabei zu interessanten Feststellungen, die nicht allein für Thüringen, sondern auch anderweitig zutreffen dürften. „In der Versammlung der Erfurter Innung wurden schwere Anklagen gegen den Viehhandel erhoben. Er sei eigentlich zum Teil mit Schuld daran, daß die Preise derart in die Höhe schnellen, auf 115 bis 130 Mark der Zentner Lebendgewicht. Auf dieses Treiben müßten die maßgebenden Behörden aufmerksam gemacht werden, denn es sei wohl schlecht mit patriotischem Gefühl zu vereinbaren, wenn die gegenwärtige Konjunktur in einem alle Erwartungen übersteigenden Maße „ausgenutzt“ würde. Das schlimmste Übel sei, daß Viehhändler mit Automobil im Lande herumziehen und auf den Dörfern ansetzen, sie taufen zu hohen Preisen Schweine und Rinder. Dadurch wird der Markt des Viehs entblüht und der Viehbefitzer selbst zu hoher Preisforderung veranlaßt. Alle Dörfer der näheren und weiteren Umgebung würden so zu Domänen für unerhörte Preistreiberien, unter der Fleischer und Konsumenten gleichermaßen leiden. Verdienste von 3000 Mark und mehr bei verhältnismäßig kleinen Geschäften seien auf diese Weise schon zustande gekommen. Im Einklang mit diesen Klagen kam die Aussprache noch auf den Kleinverkauf zu sprechen, der durch die hohen Preise immer mehr erschwert werde. In einer Veröffentlichung soll die Unmöglichkeit erklärt werden, nunmehr noch Wurst unter einem Viertelpfund abgeben zu können, ebenso sollen mit Ausnahme des Sonnabends die Fleischläden von nun an nachmittags einige Stunden geschlossen bleiben.“ — Soweit die Erfurter Innung. Die Klagen sind zu verstehen, nicht zum Leuten von den Verbrauchern, die heute z. B. für Wurst etwa 2 Mark pro Pfund bezahlen sollen, die vorher für die Hälfte zu haben war oder für Speck mehr als das Doppelte des früheren Preises. Und das alles ohne daß ein genügend ausreichender Grund vorläge, wenigstens für eine Verteuerung in diesem ungeheuerlichen Maße. Wer aber im eigenen Land ohne bringende Not die Preise für Lebensmittel während des Krieges hochtreibt und sich dadurch bereichert, handelt nicht allein unpatriotisch, wie die Erfurter Innung sagt, sondern er steht weit unter den Amerikanern, die unsern Feinden Waffen liefern.

—* Des Kronprinzen Geburtstag kündigt heute der Flaggensturm der öffentlichen Gebäude an. Der künftige Erbe der Kaiserkrone tritt in seine 34. Lebensjahre. Wie am Geburtstag der Kaiserin nimmt das deutsche Volk in seiner Gesamtheit herzlichen Anteil auch an dem heutigen Tage. Aufrichtige Glückwünsche werden unserem Kronprinzen, dem Kronprinzen des deutschen Volkes, entgegengebracht. Erfreute er sich schon im Frieden der größten Volksteilnahme, jetzt im Kriege an der Spitze einer siegreichen Armee ist seine Person uns allen noch näher getreten. Vor allem seine Soldaten werden ihm heute ihre Liebe und Verehrung zum Ausdruck bringen. Hat er für seine Feldgrauen doch stets gleich von Anfang des Krieges an bis auf den heutigen Tag auf vorbildliche Weise gesorgt. Als echter Jollernsohn, den die Tugenden des deutschen Kriegers schmücken, so steht er heute vor uns. Mögen die heißen Wünsche des Landes in Erfüllung gehen: Möge er siegreich sein gegen den Feind und dann nach ehrenvollem Abschluß des großen Kampfes glücklich ins Vaterland und in den Schoß seiner Familie heimkehren.

—* Die Musterung des unausgebildeten Landsturmes II. Aufgebots der Jahrgänge (Geburtsjahr) 1874 bis einschließlich 1889 findet in der Zeit vom 21. Mai bis 29. Mai in Brügg statt. (Die Bekanntmachung wird in der morgigen Ausgabe veröffentlicht.)

—* Die Ruhe nach dem Sturm ist wieder eingetreten. Die Erregung die überall in Stadt und Land, nicht allein und längst nicht am heftigsten in unserm Ort die Gemüter infolge der bekannten Gerüchte mit den phantastischen Zahlen ergriffen hatte, hat sich gelegt. Aber ein anderer Sturm erhebt sich, ein Sturm der Entrüstung gegen diejenigen, die die Gerüchte in die Welt gesetzt haben. Mehr noch als bei früheren Gelegenheiten ist's lebhafter Wunsch, daß der Urheber der aufregenden Gerüchte entdeckt werde und einen gebührenden Denzettel erhalte. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß die ongestellten Nachforschungen ein Ergebnis haben, zumal man den Ausgangspunkt kennt. Die Gerüchte sind von Berlin

Kriegsdichtung.

Dem deutschen Kronprinzen.

Nun weht von neuem durch die Fluren
Der Fenz mit seinem lindem Hauch,
Verschwunden sind die letzten Spuren
Des Winters jetzt von Baum und Strauch.
Dum fort mit Grämen und mit Klagen,
Stark, deutsches Herz, in starker Zeit!
Dem Kronprinz sei geweiht dein Schlagen,
Denn sieh, dein Wiegenfest ist heut! —

Sei dir erlauchter Hohenzoller
Von alter Hohenzollernart!
Dein Lob klingt heute umso voller,
Weil es schon oft gesungen ward.
Das Volk, mit allen Fasern hängt es
An dir, du edler Königssohn,
In deine liebe Nähe drängt es,
Ein Blick von dir sein schönster Lohn.

Vom Fels bis zu des Meeres Vorden
Wo deutsches Wort der Ripp entquillt,
Blüht dir die Liebe allerorten,
In allen Herzen wohnt dein Bild.
Dein tapfres Volk, es hat gefochten
Mit dir in blut'gem Waffentanz
Und hat um deine Stirn geflochten
Dankebar den ersten Siegerkranz.

Krächzt auch der Raben Schrei noch hefter,
Wir stehen um dich, stark bewehrt;
Du pflückst neue Lohbeerreifer
In blut'gem Kampf mit blankem Schwert.
Kanonen donnern dir die Treue
Des Volkes, das fest zu dir steht
Und, was das Beste, stets aufs neue
Für dich des Himmels Gnad' erfleht.
Julian Waldburg.

Nah und fern.

Wieder eine französische Unterschlagungsgeschichte.
Die Staatsanwaltschaft in Paris verhaftete eine Anzahl Angehöriger der Wohltätigkeitsanstalt Secours National, welche große Unterschlagungen zu Ungunsten des Secours National begangen hatten. Bisher wurden 17 Verhaftungen vorgenommen. Bei Hausdurchsuchungen wurde eine große Zahl gestohlener Gegenstände gefunden.

Die Fleischnot in Petersburg dauert unvermindert fort. Am 24. und 25. April blieben viele Fleischläden wegen Mangels an Fleisch überhaupt geschlossen. Nach dem Ergebnis einer Untersuchung des Eisenbahnministers lagern auf vielen Bahnhöfen große Mengen Fleisch, die wegen Mangels an Transportmitteln nicht verladen werden können.

Überhandnehmen des Säuerwahnsinns in Russland. Nach der „Niesch“ ergibt die Statistik, daß je schärfer das Alkoholverbot gehandhabt wird, die Anzahl der Todesfälle infolge von Säuerwahnsinn desto mehr anwächst. Die Zahlen aus dem Monat Februar 1915 sind fast dreimal so hoch, wie diejenigen vom August 1914.

Eine Untersuchung darüber hat ergeben, daß alle Stände gleich stark an diesem Unwachsen beteiligt sind. Daraus ist ersichtlich, daß das Alkoholverbot seinen Zweck nicht erreicht, daß die Bevölkerung sich an Ersatzstoffe, besonders an vergällten Spiritus gewöhnt hat, und daß andere Maßregeln ergriffen werden müssen, um dies nationale Übel auszurotten.

Für die fremden Kriegsgefangenen in Deutschland sind in letzter Zeit häufig Pakete aus dem Inlande eingegangen, die von deutschen Geschäften oder Familien auf Anregung der Angehörigen Kriegsgefangener gesandt wurden. Die Pakete enthielten außer erlaubten Sachen auch solche, deren Verkauf an die Kriegsgefangenen untersagt ist, z. B. Tabak, Schokolade, Brot und andere Backwaren. Auf diese Weise werden die im Interesse der Sicherstellung unserer Volksernährung getroffenen Bestimmungen umgangen. Bei der großen Zahl der Kriegsgefangenen kann ein solches Verfahren auf die Dauer zu erheblichen wirtschaftlichen Schädigungen führen. Die Seeresverwaltung hat deshalb Anordnungen getroffen, daß unerlaubte Sendungen von Nahrungs- und Genussmitteln aus dem Inlande den Gefangenen nicht mehr ausgehändigt, sondern an die Absender zurückgesandt werden.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte des Reichs-Wetter-Dienstes. Nachdruck verboten

7. Mai: Wenig verändert, Gewitter.

8. Mai: Kühl, bewölkt, trübe, windig

Bekanntmachung

betreffend Neuaufnahme von Getreide und Mehl am 9. Mai.

Der Bundesrat hat für den 9. Mai eine Neuaufnahme sämtlicher Vorräte von Getreide und Mehl verordnet.

Das Ergebnis soll einmal die Erhebung vom 1. Februar ds. Js. ergänzen, sodann soll es zur Ermittlung der in der Zwischenzeit verbrauchten Menge dienen, um eine genaue Berechnung des weiteren Verbrauchsanteiles für den Einzelnen zu ermöglichen.

1. Die Aufnahme erstreckt sich auf die landwirtschaftlichen und diejenigen Unternehmen, die solche Vorräte aus Anlaß ihres Handels- oder Gewerbebetriebs in Gewahrsam haben.

Für die Aufnahme der Vorräte kommen hiernach nachstehend aufgeführte Betriebe in Betracht:

- Sämtliche landwirtschaftliche Betriebe.
- Von gewerblichen Betrieben insbesondere: Getreide-Mahlmühlen, Bäckereien, Konditoreien, Nahrungsmittelfabriken, Mälzereien, Molkereien mit eigenem Viehbestand, Mästereien und Züchtereien ohne landwirtschaftlichen Betrieb, Brauereien, Branntweinbrennereien (mit Ausnahme der Obst- und Kleinbrennereien — § 12, § 15, Abs. 1 des Branntweinsteuergesetzes) und Sefefabriken.
- Von Handelsbetrieben insbesondere: Handel mit Getreide und Mühlenfabrikaten, Hülsenfrüchten, Futrage, Futter, Kolonialwaren; Konsumvereine; Lagerhäuser; Handel mit Schlacht- und Nutzvieh; Pferdehandel.
- Von Verkehrsbetrieben insbesondere: Personen- und Frachtfuhrgeellschaften; Ausspannwirtschaften, Gasthäuser; Speidition; Abfuhranstalten; Eisenbahnen nur insofern, als bei ihnen Brotgetreide, Mehl, Gerste, Hafer und Mengtorn nicht nur zum Zwecke des Weitertransports, sondern für längere Zeit gelagert ist, z. B. in Eisenbahnlagerräumen.
- Sonstige Betriebe.

Außerdem sind die Vorräte festzustellen, die sich im Gewahrsam von Kommunalverbänden und sonstigen öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Verbänden, sowie von durch den Reichsfiskus bestimmten Verteilungsstellen für Gerste und Hafer befinden.

2. Zur Aufnahme der Vorräte und wahrheitsgemäßen Anzeige der vorhandenen Vorräte sind die Betriebsinhaber oder deren Vertreter verpflichtet.

3. Die Aufnahme soll die Vorräte der nachstehend aufgeführten Getreide- und Mehlartern erfassen, die sich in der Nacht vom 8. zum 9. Mai 1915 im Gewahrsam der zur Angabe Verpflichteten befunden haben:

- Weizen und Kornen allein oder mit anderer Frucht (Spelz, Dinkel) gemischt, auch ungedroschen nach Roggen dem zu schätzenden Körnerertrage.
- Gerste, Hafer, Mengtorn aus Gerste und Hafer, Mischfrucht, auch ungedroschen nach dem zu schätzenden Körnerertrage.
- h. Gersten und Hafer mit Hülsenfrüchten gemischt dem zu schätzenden Körnerertrage.
- Weizenmehl oder Gemische, in denen diese Mehle enthalten sind, einschließlich des zur menschlichen Ernährung dienenden Schrotens und Gerstenmehls Schrotmehls.

Die Gemische sind derjenigen der ertrags 4 Mehlartern zuzurechnen, die am meisten darin enthalten sind.

Vorräte, die in fremden Speichern, Getreideböden und dergleichen lagern, sind vom Verfügungsberechtigten anzugeben, wenn er die Vorräte unter eigenem Verschlusse hat. Ist letzteres nicht der Fall, so sind die Vorräte von dem Verwalter der Lagerräume anzugeben. Die Eisenbahnen haben nur Vorräte anzugeben, die sich bei ihnen auf Lager befinden. Ist die Lagerung nur zum Zwecke der Umladung oder der Auslieferung der Ware an den Empfänger erfolgt, so haben die Eisenbahnen diese Vorräte nicht anzumelden.

4. Alle Vorräte, gleichviel in welcher Menge, sind anzugeben, und zwar nur in Zentnern und überschließende Mengen in Pfunden (also z. B. 4 Zentner 12 Pfund); jede andere Gewichtsangabe ist verboten.

5. Ungedroschenes Getreide ist nach dem Körnerertrage gewissenhaft zu schätzen und mit gedroschenem Getreide zusammenzufassen.

Dinkel (Spelz) ist nach seinem Ertrag in Kernen anzugeben. Hierbei sind für je 100 Pfund Dinkel (Spelz) 70 Pfund Kernen zu rechnen.

Die Vorräte sind in der Gemeinde anzugeben, in der sie sich am Stichtage befinden, auch wenn die Besitzer der Vorräte etwa auswärts wohnen.

Als Vorräte sind auch solche anzugeben, die beschlagnahmt, enteignet oder von einem Kommunalverband überwiesen sind oder im Eigentum eines Dritten, eines Kommunalverbandes, der Kriegsgelände-Gesellschaft m. b. H. oder ähnlichen Gesellschaften stehen.

Insbefondere sind von den Landwirten auch die Vorräte anzumelden, die sie zum Betrieb ihrer Wirtschaft oder im eigenen Haushalt zur Ernährung der Angehörigen ihrer Wirtschaft einschl. des Gefindes nötig haben, auch wenn ihnen diese Vorräte von der zuständigen Behörde schon freigegeben worden sind. Diese den Landwirten gesetzlich zustehenden Vorräte sollen ihnen belassen werden. Es müssen aber unbedingt alle Vorräte festgestellt werden.

6. Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht auf Vorräte, die sich im Eigentum der Seeresverwaltungen oder der Marineverwaltung befinden, oder von einer Militär- oder Marinebehörde gewerblichen Betrieben zur Ausführung fester Lieferungsverträge auf Teig-, Backwaren usw. überwiesen worden sind.

Ferner unterliegen der Anzeigepflicht nicht die Mehlvorräte derjenigen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die nur Mehl besitzen, und zwar weniger als 50 Pfund im Ganzen. Die Unternehmer müssen aber versichern, daß sie tatsächlich weniger als 50 Pfund haben. Hat ein Landwirt jedoch neben Mehl auch noch Getreide irgend welcher Art, so muß er alle Vorräte, einschl. Mehl, und zwar auch die kleinsten Mengen, anzeigen.

7. Die Erhebung erfolgt im Kreise Altena in der Weise, daß Zähler die einzelnen Haushaltungen und Betriebe aufsuchen, die Angaben von den Anzeigepflichtigen einfordern und in eine Liste eintragen.

Die Anzeigepflichtigen verpflichte ich hiermit, alle notwendigen Angaben dem Zähler sofort nach bestem Wissen und Gewissen zu machen und dabei keine Tatsache zu verschweigen, auf die es ankommt. Sie sind gehalten, sich vorher auf die Angaben gewissenhaft vorzubereiten, sodaß sie ohne Zeitverlust für den Zähler sofort Auskunft geben können.

Die Zähler oder die beauftragten Beamten sind befugt, zur Ermittlung richtiger Angaben Vorrats- und Betriebsräume oder sonstige Aufbewahrungsorte, wo Vorräte von Getreide oder Mehl zu vermuten sind, zu untersuchen und die Bücher des zur Anzeige Verpflichteten zu prüfen.

Die Anzeigepflichtigen haben durch Namensunterschrift in der dafür vorgesehenen Spalte der vom Zähler mitgeführten Liste die gewissenhafte Angabe zu bezeugen. Hat ein Unternehmer eines landwirtschaftlichen Betriebes keinerlei Vorräte an Getreide, aber Mehlvorräte von weniger als 50 Pfund (siehe vorstehend Ziffer 6 Abs. 2) so hat er auch seine dahingehende Erklärung, die vom Zähler in die Liste einzutragen ist, durch Namensunterschrift anzuerkennen.

Anzeigepflichtige, bei denen bis zum 9. ds. Ms. kein Beauftragter des Bürgermeisters oder Amtmanns (Zähler) gewesen ist, werden hiermit verpflichtet, bis zum 10. ds. Ms. abends dem Bürgermeister oder Amtmann das schriftlich anzugeben, damit er eine Ergänzung der Zählung veranlassen kann.

Diese Anzeigen über Vorräte, die sich an dem Erhebungstage auf dem Transporte befinden, sind unverzüglich nach dem Empfang von dem Empfänger dem zuständigen Bürgermeister oder Amtmann zu erstatten und zwar auf einem besonderen Anzeigevordruck, der beim Bürgermeister oder Amtmann anzufordern ist.

Wer vorsätzlich die Anzeige, zu der er verpflichtet ist, nicht in der gesetzlichen Frist erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil als dem Staate verfallen erklärt werden.

Wer fahrlässig die Anzeige, zu der er verpflichtet ist, nicht in der gesetzlichen Frist erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Gibt ein Anzeigepflichtiger bei Erstattung der Anzeige Vorräte an, die er bei früheren Vorratsaufnahmen verschwiegen hat, so bleibt er von den durch das Verschweigen verwirkten Strafen und Nachteilen frei.

Altena, den 8. Mai 1915.

Der Landrat: Thomée

Bekanntmachung

Gemäß § 4 des Gemeindebeschlusses betreffend die Veranlagung und Erhebung der direkten Gemeindesteuern in den Gemeinden Lüdenscheid Land und Hilscheid vom 13. Juli 1908/10. Dezember 1908, wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß für das Rechnungsjahr 1915 in der Gemeinde Lüdenscheid Land 175% und in der Gemeinde Hilscheid 220% Zuschläge zur Staatseinkommensteuer einschl. der fingierten Normalhöhe und der Forderungsteuern sowie sämtlichen Realsteuern einschl. der Betriebssteuern erhoben werden.

Lüdenscheid, den 4. Mai 1915.

Der Amtmann: Stroßner.

Bekanntmachung

Durch Beschluß des Präsidiums des königlichen Landgerichts zu Hagen vom 15. April 1915 ist der Landwirt Karl Dornbach in Dornbach auf Grund der stattgefundenen Wahl als Schiedsmann für den Schiedsmanns-Bezirk Lausberge für die weitere Amtsdauer von 3 Jahren vom 19. Mai ds. Js. ab bestätigt worden, und ist die eidlische Verpflichtung des Genannten durch das unterzeichnete Gericht am 22. April 1915 erfolgt.

Lüdenscheid, den 28. April 1915.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung

Die Hundesteuer-Geheften der Gemeinden Lüdenscheid Land und Hilscheid für 1915 liegen vom 6. ds. Ms. ab zwei Wochen lang im Amtshause zu Lüdenscheid Zimmer Nr. 11 zur Einsicht offen.

Lüdenscheid, den 4. Mai 1915.

Der Amtmann: Stroßner.

Eine schöne, abgesehl.

Stage,

best. aus 5 Zimmern mit Zubehör, mit oder ohne Bodenzimmer, im Ganzen oder geteilt für 1. Aug. oder später zu vermieten.

Halver, Berlinerstraße 45.

Wegen Einderufung des jetzigen Suche für sofort einen tüchtigen zuverlässigen

Uderknecht

gegen hohen Lohn.

Ordentliches

Dienstmädchen,

welches melken kann, findet ebenfalls sofort Stellung bei

Fr. Escher,

Olörfeld bei Halver.

Ein geübter

Pressenarbeiter

für Exentrepresse zum sofortigen Eintritt sucht

C. S. Steinbach,

Oberbrügge.

Frisch eingetroffen

la. jungen Spinat

2 Pfund 35 Pfg.

Buttersalat

Blumenkohl

Purree

Zwiebeln

zum billigsten Preise

Hugo Bender, Halver, Südstraße.

Frischen

Salat

Spinat

Blumenkohl

Zellerie

Purree

Zwiebeln

empfehl

Frisch Banger, Halver.

la. schneeweißen

Silbersand

empfehl und versendet bei 50 kg. Abnahme sehr billig

Hug. Schäckermann, Halver.

Freiw. Feuerwehr

Halver.

Sonntag, 9. Mai morgens 6 Uhr

UEBUNG.

Antreten sämtlicher Mannschaften Unbedingtes Erscheinen ist erforderlich.

Das Kommando.

Bäuerliche Bezugs- und Abgab-Genossenschaft Kierspe-Bez. e. G. m. b. H.

Prima Mais

offerieren wir solange der Vorrat reicht zu M. 55 die 100 Kilogr., ab Lager Kierspe-Bez.

Frischen Kopfsalat, Gemüse-Pflanzen empfiehlt

Gärtnerei Chr. Betteke, Halver, Fernspr. 154

Gabelschleifer

sucht

Gustav Mejenhöller,

Carthausen.

Kartoffelmehl

Tapiocamehl

Sauerkraut

frisch eingetroffen

Rud. Johann. Carthausen.

Neue

Normeget Bollheringe

(Niesenfische)

4 Stück wiegen ca. 2 Pfund

2 Stück 25 Pfg.

Aug. Schäckermann, Halver.

Kriegskarte

vom Weltkriegsschauplatz.

Die militärischen Ereignisse vom 29. März bis 5. April

25 Pfg.

Wilh. Belljr. Halver.

Konserven

in großer Auswahl

Frisch Banger, Halver.